

WAS CANNES ALLES KANN, KANN BERLIN SCHON LANG

Ein preußischer Papalagi* an Südeuropas azurblauer Küste

Dr. Wolf Siegert



Cannes mit seiner Croisette: für 12 Tage die Hauptstadt der Welt der Kino-Kunst – bei Tag...; Foto: ullstein bild

„Das Kino ist jene moderne Sprache, die mit der Tinte des Lichtes geschrieben wird.“ („Le cinema c'est l'écriture moderne dont l'encre est la lumière“) – Mit nur diesem einzigen und einzigartigen Satz von Jean Cocteau, mit dieser bedeutungsvollen Setzung wird der Katalog der „sélection officielle“ des „56e Festival de Cannes“ überschrieben. Und damit ist alles gesagt. Kein weiteres Vorwort und keine Nachbemerkung, die den nachhaltigen Eindruck der gut 130 Seiten vom „programme officielle 2003“ stören könnte. Jeder der in diesem Programm vorgestellten Filme soll für sich selber sprechen. Es gibt die Fakten zur Fiktion und Fotos. Alles in einem aufwändigen und doch sogleich wunderbar diskreten Design aufs Papier gebracht. Die Farben sind schwarz und rot; nur auf dem Glanzumschlag gesellt sich ein dominierender braunfarbener Goldton hinzu.

Ganz anders der erste Blick in den Flughafen von Nizza. Soeben dem Flieger der

dba entstiegen und noch auf dem Weg zum Europcar-Schalter („Depuis plus de 15 ans, Europcar est le loueur officiel du Festival de Cannes“): Werbung, wohin das Auge blickt. Die gleichen Orte des falschen Lebens: Sie sind mir vertraut von den Flughäfen dieser Welt. Und doch komme ich mir vor wie ein Papalagi, wie der Weiße im Polynesischen, der aus der Ferne kam. Sind wir jetzt in Frankreich – ist das hier das Tor nach Cannes?

Meine Welt, das ist Berlin. Das Kinoerlebnis meines Großvaters begann 12 Jahre nach der ersten öffentlichen Filmvorführung im Variété Wintergarten. Das war 1895. Das Kino hieß „Pritzkows Theater lebender Photographie“ und eröffnete in der Münzstraße. Die Wage-mutigen waren der Filmpionier Max Skladanowsky und der Begründer der Filmindustrie Oskar Meßter [siehe „Klick.online“, Heft 10, Feb. 2003: das Kreuz mit dem Malteserkreuz]. Der Kassenraum wurde von einer mechani-

schen Orgel mit zwei riesigen Posaunenengeln geschmückt. Und von meiner Mutter weiß ich, wie sie als erste Organistin in Deutschland noch vor den großen Erfolgen mit ihren Bach-Konzerten auf eben solchen Orgeln zur akustischen Illustration der bis dato noch stummen Filme die Tasten geschlagen hat. Aus „brotloser Kunst“ machte sie ein Mittel zum Broterwerb.

„Vom Grunde dieser Wand, wie aus einer tiefen Schlucht, dringt lautes Getöse und Gesumme hervor, und sobald die Augen sich an die Dunkelheit gewöhnt haben, erkennt man einen Papalagi, der sitzend mit einer Truhe kämpft. Er schlägt mit ausgespreizten Händen auf sie ein, auf viele kleine weiße und schwarze Zungen, die die große Truhe hervorstreckt, und jede Zunge kreischt laut auf und jede mit einer anderen Stimme bei jeder Berührung.“

Heute ist mein Büro in der fünften Etage jenes Hauses in der Kantstraße, in dem sich

das heute wohl älteste noch bespielte Berliner Kino befindet. An seinen Schaukästen steht in ausgestanzten Lettern das abends hell durchleuchtete schöne Wort: KANT LICHTSPIELE – während sich seine Betreiber

deren Leidenschaft sich dem falschen Leben hinzugeben so groß zu sein scheint, dass sie ihr wirkliches Leben darüber zu vergessen scheinen. Und doch so falsch: Denn hier in Cannes trifft sich nicht jenes Publikum, für

seinen Teilnehrausweis noch am gleichen Tage ausgestellt zu bekommen. Veröffentlicht sind diese Zeiten auf der Website ebenso wenig wie eine Telefonnummer vor Ort, an die sich die Unwissenden wenden könnten.



und Förderer schon darum mühen, auch dieses Haus auf einen digitalen Betrieb auf- bzw. umrüsten zu können.

Jetzt aber bin ich angekommen in Cannes, an jenem lichten Ort, an dessen meeresgesäumten Sandstrand all die Gebäude errichtet wurden, in deren verdunkelten Räumen jene Formen des Lebens vorgeführt werden, die der Papalagi „im wirklichen Leben nicht erlebt und nie erleben wird.“

„In jeder Dorfschaft überall in Europa gibt es diesen geheimnisvollen Ort, den die Menschen lieben, mehr wie ein Missionshaus. Von dem schon die Kinder träumen und mit dem ihre Gedanken sich liebend gerne beschäftigen. Das Kino ist [...] dunkel auch am hellsten Tage, so dunkel, dass niemand den anderen erkennen kann. Dass man geblendet ist, wenn man hineinkommt, noch geblendeter, wenn man wieder hinausgeht.“

Das ist wohl war. Inmitten des Festivals bin ich umgeben von Freunden und Fremden,

das all die Filme gemacht werden, sondern zuförderst die, die davon leben, die davon leben wollen und müssen. Auch inmitten all der sich lebend ausstellenden Lichtgestalten ist der Kampf um das tägliche Brot angesagt. „To BE or not To BE“ ist die Devise und nicht so sehr wie in Berlin die gute „Stimmung“, dieser seltsam immaterielle und wohl doch kalkulierbare Indikator für eine erfolgreiche „BE TO CE“ Kampagne.

Mit rund 30 000 Verleihern, Produzenten, Regisseuren, Schauspielern, Technikern und Journalisten sei Cannes „la capitale mondiale de l'art cinématographique“ – die Hauptstadt der Welt der Kino-Kunst. Wer hier ankommen will, muss die Spielregeln kennen. Und diese sind hart, vielfältig und offenbaren sich oft erst dann, wenn sie sich auf unangenehme Weise bemerkbar machen. Ein Beispiel von vielen: Wer seine Anreise so hat buchen lassen, dass sie/er am Nachmittag nach 5.30 Uhr in Cannes eintrifft, hat keine Chance mehr,

In Cannes muss man sich halt auskennen, die Leute kennen – und Französisch können. Internet-Kenntnisse sind nützlich, wenn man sich auf die Teilnahme vorbereitet, aber vor Ort hilft einem das nur noch wenig weiter. Die Internet-Seite ist gut für die Vor- und Nachbereitung. Als Interaktionsmedium lässt es noch zu wünschen übrig. Schade eigentlich, hatten es doch die Sponsoren Orange, Intel, NEC, France Telecom Vivato und Kast geschafft, entlang dieser berühmten wasserumsäumten Flanier- und Hotelachse la Croisette das angeblich bis dato größte mobile Wi-Fi-Netz aufzubauen, ein kabelloses LAN gemäß der Norm IEEE 802.11 in einem Umkreis von bis zu 5 Kilometern. Und einen hübschen Titel haben sich die Beteiligten auch ausgedacht: „les stars défilent sans fil!“. Aber immerhin so war es möglich, meinen Gesprächspartnern inmitten von Empfängen auf der Terrasse des Palmengartenrestaurants auf meinem Laptop einen Trailer vorzuführen,

der auf unserem Server in Berlin abgelegt war, um auf die Perspektiven aufmerksam zu machen, die sich mit diesen neuen Medien ergeben – auch für das Filmgeschäft selbst. Denn noch am Abend vor der Abreise nach Cannes hatten wir am 16. Mai im CineStar

hatte VARIETY eine Umfrage bei der NATO, der National Association of Theatre Owners, USC, Digital Cinema Initiatives, Regal CineMedia, Emerging Pictures, Texas Instruments und Boeing gestartet und das Ergebnis unter der Überschrift veröffentlicht: „Techies give alter-

lange durch die kollektive Wahrnehmung einer Videowall ersetzt. Und heute durchmisst diese Distanz mehr als nur einen Saal oder ein Stadion, sie durchmisst die ganzen Längen- und Breitengrade des Globus'. Wir glauben dem Menschen, dass es ihn wirklich woanders gibt auf der Welt, selbst dann, wenn wir seiner während der Live-Schaltung nur noch auf der Leinwand gewahr werden.

Vieles, was da in den Couloirs des Palais des Festivals gemunkelt wurde, mag alsbald wieder dem Vergessen anheim gestellt sein; die These, dass mit einem gezielt anderen Marketing auf gezielt andere Zuschauergruppen dem „eigentlichen“ Kino schließlich der Garaus gemacht werde, wird sicher dazugehören. Vielmehr wird auch der Europäische Film und das Arthouse-Programm zwischen den Blockbuster- und den Fun-Seeker-Events seinen Platz haben und dieser ist ihm umso sicherer, je eher er sich aus den Fesseln der ausschließlich 35-mm fixierten Filmdistribution herauslösen wird.

Nachdem nun auch in Cannes am 15. Mai erstmals mit dem so lange umstrittenen Tag des Europäischen Films ein Zeichen gesetzt und bedauert wurde, wie wenig die so begabten Propheten der bildleuchtenden Zunft selbst in den eigenen Ländern zum Zuge kommen („Pourtant, le cinéma européen demeure minoritaire et parfois marginal sur son propre marché“) meinten manche Spötter, dass die ganze europäische Produktion einem „alternative content“ gleiche: einer Quantité négligeable zu den US-Produktionen. Aber dann fügen sie in einem lichten Moment hinzu, wie gut es wäre, wenn es gelänge, gerade diese von den hohen Distributionskosten zu befreien, indem man sie als das an die Kinos in Europa versende, was sie im Kern eigentlich sind: reine Software. ■



...und bei Nacht; Foto: facetoface

Original & CineStar IMAX im Sony Center am Potsdamer Platz die Singer/Songwriterin Melissa Etheridge mit Ihrem DVD-Debut „Live... And Alone“ aus LA zu Gast. Darin gibt es Auszüge aus dem 2001 in Los Angeles aufgezeichneten Live-Konzert, aktuelles Interview-Material, zwei brandneue Studiosongs und ein Dokumentar-Footage zu ihrer Solo-Tournee durch die USA und Europa. Der besondere Clou dieses bislang weltweit einmaligen und exklusiven Events, das in Deutschland auch in Köln, in Hamburg und München in die Kinos eingespielt wurde: ein eigener Live-Auftritt mit aktuellen Songs direkt aus den USA und die Möglichkeit, die Künstlerin anschließend direkt aus den Kinos heraus befragen zu können.

„Alternative Content“, vor wenigen Jahren von den US-amerikanischen Majors und Kinoketten noch als Horrorvision abgetan, gewinnt für die Zukunft des Kino-Geschäftes zunehmend an Profil. Im Vorfeld der Berlinale 03

war, würde aber auch jedes noch so gut aufgemotzte „Puschenkino“ in den eigenen vier Wänden in den Schatten stellen. Nach seinem eigenen Erleben würden die Leute darauf richtig abfahren: „They had drinks available and people chatted before the concert. People got up and cheered and danced in the aisles while the band was on stage. They seemed to enjoy it a lot –“ und das, obwohl man noch nicht einmal die ganze Bandbreite von über 50 Mbps ausgenutzt habe.

Egal, ob in Filmen wie Star-Wars die künstlichen Welten noch außerhalb des Globus oder in Matrix innerhalb des Menschen existieren: Der Ersatz des Realen durch das Abbild ist bereits tief in den Regelkreis unserer alltäglichen Wahrnehmung eingepreßt. So beginnen wir uns daran zu gewöhnen, dass leibhaftige Menschen auf der Bühne bei großen Distanzen ersatzweise durch eine immer bessere Technik auf Videowänden stellvertretend durchgeführt werden. Das Opernglas wurde schon

Die Zitate sind entnommen aus:

*) „Die Reden des Südseehauptlings Tuiavii aus Tiavea an seine Stammesmitglieder“ aus der Schrift von Erich Scheurmann (*24. November 1878 in Hamburg, † 4. Mai 1957 in Armsfeld)

– Spotlight „Berlin Int'l Film Fest“ aus „VARIETY“, February 3-9, 2000